

# Bacchus am Käuzchenberg

## Von Wochenendwinzern und dem Weinanbau zu Jena

*„Laßt uns auf die Berge gehen, wo jetzt der Wein zu Tale fließt...“*

*Gottfried Keller*

Am Jenenser Käuzchenberg, linkerhand vor dem Stadtteil Zwätzen gelegen, erstreckt sich das bislang kleinste Weinanbaugebiet Thüringens mit einer Anbaufläche von 1,1 Hektar. Selbstverständlich ist es nicht, daß seit einigen Jahren vom Käuzchenberg wieder „Wein zu Tale fließt“. Im Laufe seiner nachweislich über 800 Jahre alten Weingeschichte hat es auch diesbezüglich manche Höhen und Tiefen gegeben. Allein in diesem Jahrhundert mußte mit dem Aufreben zweimal von vorn begonnen werden. Erstmals zu Beginn der 20er Jahre, später von 1978 bis 1980.

Die Rebsorten, die heute das Bild des Käuzchenberges bestimmen, sind vorwiegend Müller-Thurgau und Blauer Portugiser. Während ein Teil der 19 Wochenendwinzer nach wie vor die Trauben in der Weinkelerei Kloster Pforte nach Bad Kösen abliefern, wo sie zusammen mit anderen Trauben der gleichen Sorte aus der Saale-Unstrut-Region gekeltert werden, geben die anderen das Rebgut einem befreundeten Winzer aus Westhofen ins

Rheinland mit. Ein langer Transport, dafür garantiert der Westhofener den Thüringern ein eigenes Faß Jenaer Landweins.

Dieser Weinberg hier, so erzählen die Winzer, gehöre zu den ältesten überhaupt, die rings um Jena angelegt wurden. Belegt ist er vermutlich aus dem Jahre 1182, als ein Zwätzener Weingut dem Kloster Altzella zum Geschenk gemacht wurde. Jenas Geschichte als Weinbauernort begann jedoch eher. Schon in der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts erwähnte man die Saalesiedlung als „Jani“ im Hersfelder Zehntverzeichniss. Vermutlich leitete sich dieser Name einst aus dem Weinanbau - vom slawischen Wort Jan für Reihe ab, was auf das Pflanzen von Rebstöcken in Reih und Glied schließen läßt. Andere wiederum behaupten, daß der Schutzpatron „Johannes“, im Sprachgebrauch abgeschliffen „Jehn“ genannt, bei der Benennung Pate stand. Ihm nämlich weihte man die erste Kirche. Auf jeden Fall entwickelte sich Jena rasch durch seinen Anbau und Handel mit Wein und galt bereits im frühen Mittelalter als angesehene Weinbauern- und Handwerkerstadt mit eigener Münze. Davon zeugt auch das erste Stadtsiegel aus dem Jahre 1275, das mit Wein-

reben reich verziert war. Während andernorts der Weinanbau meist noch von den Klöstern betrieben wurde, hatten die Jenaer Bürger schon frühzeitig - bereits im 14. Jahrhundert - dieses Recht von ihrem obersten Landesherren zugesprochen bekommen. Wie verwurzelt dieser Erwerbszweig mit Jena war, davon zeugen sogar die Grenzsteine der um 1480 festgesetzten Stadtgrenzen, die eingemeißelte Weintrauben trugen. Über 700 Hektar Ackerfläche bewirtschafteten Jenaer Bürger zu Beginn des 16. Jahrhunderts mit Wein - das waren bis zu 36 Prozent der gesamten Nutzfläche.

Eine der Hauptgründe für solch umfangreichen Weinanbau ist darin zu suchen, daß bis zu dieser Zeit andere Getränke wie Kaffee, Tee und Kakao unbekannt waren. Wein galt über viele Jahrhunderte hinweg als wahres Volksgetränk für alle Lebenslagen. Freud und Leid wurden mit ihm begossen: Hochzeiten, Kindtaufen wie auch Beerdigungen. Und natürlich mußte auch jeder Vertrag mit Wein besiegelt werden. Zugute kam den Jenensern auch das besonders Privileg, daß sie ihren Wein zollfrei innerhalb der Thüringer Grenzen vertreiben durften.

Die „Hauptzechperiode“ in

Jenas Geschichte reichte bis ins 18. Jahrhundert, auch wenn sich ab 1588 schleichend und allmählich das „Wirtschaftsprofil“ der Stadt änderte. Seit dieser Zeit nämlich prägte das Universitätsleben das Bild der Stadt. Daß dennoch der begehrte Rebensaft lange Zeit nicht zu kurz kam, dafür sorgten sowohl die Studenten als auch die Professoren. Um gute Lehrkräfte zu gewinnen, hatte man letzteren das Vorrecht eingeräumt, „selbst im eigenen Haus Wein und Bier ausschänken“ zu dürfen, wofür sie keine Tranksteuer zahlen brauchten.

Ein gutes Dutzend bekannter Trinklieder, die einst in Jenas Kneipen ihren Ursprung hatten und heute noch gesungen werden, bieten dafür den besten Beweis. Den rechten Eindruck von diesem „lieben närrischen Nest“, wie Geheimrat Goethe einst Jena nannte, vermitteln die Verse des wohl bekanntesten Gesanges, den der Jura-Student Wagner in der Mitte des vorigen Jahrhunderts verfaßte:

*Und in Jene lebt sich's bene,  
und in Jene lebt sich's gut!  
Bin ja selber drin gewesen,  
wie da steht gedruckt zu lesen,  
zehn Semester wohlgenut.*

*Und ein Wein wächst auf den Bergen,*

*und der Wein ist gar nicht schlecht,  
tut er gleich die Strümpfe flicken  
und den Hals zusammendrücken,  
ist er doch zur Bowle recht.*

*Die Philister und die Wirte  
sind die besten auf der Welt:  
Wein und Bier in vollen Humpen  
tun sie den Studenten pumpen  
und dazu noch bares Geld. . .*

Die Sache mit dem gepumpten Geld ist gewiß nicht die Regel gewesen, spendierte Wirtshauslagen waren es schon eher. Recht lebhaft dürfte es zum Beispiel im Universitäts-gasthaus „Zur Rosen“ hergegangen sein. Dessen Hausmarke mit dem Rosenstock - gestiftet vom ehemaligen Rektor Caspar Sagittarius - ist in der Johannesstraße nicht zu übersehen. Auch das Rosenprivileg gewährte seit 1570 Steuerfreiheit für Getränke. Noch heute dient das Wirtshaus als Professorenmensa, während in den Kellerräumen der Studentenclub Zuhause ist.

Als erste akademische Schenke öffnete jedoch im Jahre 1560 das „Faulloch“ ihre Pforten. 15 000 Liter Wein wurden - wie alte Unterlagen belegen - in wenigen Tagen nach der Eröffnung ver“zischt“. Also stieg mit dem Wissensdurst der eingeschriebenen Studenten zunächst auch der Weinverbrauch in der Stadt.

Ebenso nahm der Weinhandel beträchtliche Ausmaße an. Saaleaufwärts wurde der Wein bis nach Hof ausgeführt. Gegen Rohzinn tauschte man das Jenaer Rebengetränk in Zwickau und Annaberg. Nach Norden zu gelangte der Jenaer Wein bis Leipzig und Wittenberg. Auch Martin Luther und Philipp Melanchthon wußten den zollfreien Jenaer Wein zu schätzen, den sie sich hin und wieder nachschicken ließen. Auch wenn er offensichtlich dem Dr. Martinus und seinem Freunde nicht sonderlich mundete - sprachen sie doch von „Jena, wo der Essig wächst“ und „Jena, wo die Berge natürlichen Essig weinen“ - billiger als importierte Weine war er allemal.

Nachdem auch Johann Wolfgang Goethe als Berater des Herzogs Karl August von Sachsen-Weimar mehrfach in Jena weilte und Friedrich Schiller, der verfolgte Autor der „Räuber“, als 29jähriger Geschichtsprofessor in Jena Fuß fassen konnte, ist anzunehmen, daß auch sie hin und wieder dem hiesigen Rebensaft zusprachen. Allerdings stand zu ihrer Zeit der Wein längst nicht mehr so hoch im Kurs wie ein, zwei Jahrhunderte zuvor. Mit der Ausweitung der Handels- und Seewege seit dem 17. Jahrhundert gelangten in verstärktem Maße südlichere Weine nach Thüringen. Und auch die Nachfrage nach im-

portierten Gütern aus Übersee wie Kaffee, Tee, Tabak und Kakao nahm beträchtlich zu. Und so wurde der Jenenser Volkswein von den Tafeln des Adels und des wohlhabenden Bürgertums in der Folgezeit immer mehr verdrängt.

Zudem die ständige Verbreitung der Bierbrauereien eine Gefahr für das Winzerstädtchen bedeutete. Zwar versuchte man sich mittels „Meilenzwang“ gegen die vielen Landbierbrauereien zu schützen, wonach die Jenaer Bürger gegen Strafandrohung nicht „zu Bier und Wein“ aufs Dorf gehen durften, dennoch nahm der einheimische Weinkonsum ständig ab. Hinzu kam, daß der aus Amerika eingeschleppte Reblausschädling um 1887 erstmals in der Saale- Unstrut- Gegend auftrat und so auch Jahr für Jahr ein weiterer Weinberg in der Umgebung Jenas vernichtet wurde. Ein vorsichtiger Neuanfang in Sachen Weinkultur konnte erst gemacht werden, als man die Entdeckung von reblausresistenten Pfropfreben machte. Mit dieser Methode ging man auch in Jena- Zwätzen zu Beginn der 20er



**Lädt zum lieblichen Tropfen ein: Yvonne Hädrich, Thüringens erste Weinprinzessin.**

**TA-Fotos: P. RIECKE, Archiv**

Jahre zu Werke. Später wurden Neuzüchtungen gepflanzt.

Als jene 19 Hobbywinzer der heutigen „Weinberg Zwätzen e.V.“ zu Beginn der 80er Jahre mit dem Neuaufleben des Käuzchenberges begannen, bedurfte es einer Menge Idealismus, um wieder „Wein zu Tale fließen“ zu sehen. Durch ihre Wiederbelebung eines ausgestorbenen Berufs- und Wirtschaftszweiges kommt ihnen das Verdienst zu, daß die Traube im Jenaer Stadtwappen wieder ihre Berechtigung hat. Wie meinte doch ein, im ausgehenden Mittelalter, geprägter Jenaer Spruch: „Wer einen Weinberg am Jenzig, ein Haus am Markt, neun Acker im Feld und 300 Gulden im Kasten hat, mag wohl ein Bürger von Jena bleiben.“ Anne WIESIGEL